

Magazin Swisstransplant
Nr. 49 | Dezember 2022

«ICH LEBE
JETZT.
ICH ENTSCHEIDE
JETZT.»

Organisatorischer Marathon
So läuft die Koordination
zwischen Organentnahme
und Transplantation ab

Interview

Prof. Christoph Haberthür,
abtretender Vizepräsident
Stiftungsrat Swisstransplant



Fotostory

Diana hat eine neue
Niere erhalten

Inhalt



Wenn jede Minute zählt: die Koordination zwischen Organentnahme und Transplantation

Seite 4

Gaëls Geschenk:
neues Kinderbuch zum Thema
Tod und Organspende

Seite 10



Anne Lévy, Direktorin BAG: Rückblick und Ausblick zum Schweizer Organspendewesen

Seite 12

Kunterbuntes:
Leichte Sprache

Seite 15



Diana Ferreira erhält während des Abstimmungs- kampfs eine neue Niere

Seite 16

Prof. Christoph Haberthür,
Vizepräsident Stiftungsrat,
im Interview

Seite 20



Liebe Leserin, lieber Leser



Kommunikation ist in jeder Relation elementar, sei es im beruflichen oder privaten Kontext. Komplizierte Begriffe, Fachtermini und Abbreviationen sind daher wenig opportun, es gilt, ihnen wegen ihrer kontraindizierenden Wirkung Einhalt zu gebieten. Sie haben es durchschaut: Die Wortwahl der beiden letzten Sätze ist Quatsch. Unverständlich.

Es liegt uns am Herzen, dass bei unserem Thema alle verstehen, worum es geht. Alle sollen die wichtige Entscheidung zur Organspende informiert und selbstbestimmt fällen können: Will ich spenden oder will ich nicht spenden? Swisstransplant bietet deshalb neu Informationen in Leichter Sprache an (mehr dazu auf Seite 15). Für jüngere Kinder gibt es neu ein Bilderbuch (Seite 10). Auch Fachleute wie die Direktorin des Bundesamts für Gesundheit oder der Vizepräsident des Stiftungsrats Swisstransplant setzen sich ein für Botschaften, die ankommen (Seite 12 und 20).

Ich wünsche Ihnen und Ihren Liebsten schöne Festtage und danke Ihnen von Herzen für Ihre Unterstützung in diesem äusserst wichtigen und intensiven Jahr. Finden Sie gute Worte, besinnliche Momente und im neuen Jahr gute Gesundheit.

PD Dr. Franz Immer, Direktor Swisstransplant,
Facharzt für Herzchirurgie FMH



**«ICH LEBE JETZT.
ICH ENTSCHEIDE JETZT.»**

Titelbild

Mario erhielt als Baby eine neue Leber.
Mehr zu ihm finden Sie auf der Rückseite.

«Aus etwas Tragischem machen wir etwas Positives»

Lisa Straumann arbeitet seit sieben Jahren bei Swisstransplant als Transplantationskoordinatorin. Routine stellt sich da ein, Langeweile nicht. Denn es geht immer um Leben und Tod. Einblick in einen ganz normalen bewegten Dienst.

Kurz nach vier Uhr nachmittags klingelt das Telefon bei Lisa Straumann: Die Spende Koordinatorin des Inselspitals Bern meldet eine Organspenderin an Swisstransplant. «Natürlich ist das tragisch, eine Frau ist gestorben. Aber ich habe Abstand. Ich sehe die Angehörigen nicht, die in Trauer sind. In meinem Job muss ich damit umgehen können.» Denn jetzt beginnt die Arbeit, rund 100 Telefongespräche werden es sein – ein organisatorischer Marathon.

SOAS – Software für die Organspende

Lisa Straumanns Aufgabe ist es, als Schaltzentrale alle Einsätze rund um die Organentnahme und die Organtransplantation in die Wege zu leiten und zu koordinieren. Die Zeit läuft. Zunächst werden alle Angaben der Spenderin ins SOAS (Swiss Organ Allocation System) eingegeben, das ist die Software, die das Bundesamt für Gesundheit für diesen Prozess aufgrund der gesetzlichen Vorgaben zur Verfügung stellt. Darin wird festgehalten, wann der Hirntod eingetreten ist, den zwei unabhängige Ärztinnen und Ärzte nach genau vorgegebenen Kriterien festgestellt haben. Im SOAS ist ebenfalls ersichtlich, ob und wie die Verstorbene ihren Spendewille dokumentiert hat – oder aber, ob sich die Angehörigen in ihrem mutmasslichen Sinn für eine Organspende ausgesprochen haben. Weiter kommen Alter, allfällige Vorerkrankungen und Medikamente, alle Blutwerte aus dem Labor sowie die Daten zu Untersuchungen der Organfunktionen wie Computertomographie oder ein Ultraschall ins SOAS. Erfasst werden zudem Blutgruppe, Serologien wie zum Beispiel HIV oder Hepatitis und die Gewebemarker im Blut der Verstorbenen. Bis alle Resultate da sind, dauert es mindestens 4 Stunden.

Auf Herz und Nieren geprüft

Die Arbeit von Lisa Straumann ist geprägt von Warten und Gas geben. Obwohl Gas geben gar keinen Sinn gibt: «Eins nach dem anderen –

ich kann nicht mit mehr als einer Person gleichzeitig telefonieren. Und ich muss exakt sein, ungenaues Arbeiten wäre fatal.» Sobald alle Werte pro Organ bekannt, eingetragen und kontrolliert sind – oft sind Rücksprachen und Zusatzabklärungen nötig – geht es darum, die passenden Empfängerinnen und Empfänger zu finden. Auch hier hilft das SOAS und generiert pro Organ eine Rangliste der Patientinnen und Patienten, die dringend auf ein Spendeorgan warten. Die Kriterien für die Zuteilung sind gesetzlich vorgegeben. An erster Stelle steht die medizinische Dringlichkeit, gefolgt vom

Wer entscheidet, wer ein Organ erhält?

Die Zuteilung eines Organs an eine empfangende Person erfolgt strikt nach der Organzuteilungsverordnung, die an das Transplantationsgesetz angelegt ist.

Die Warteliste wird nach folgenden Kriterien geführt:

- **medizinische Dringlichkeit**
- **medizinischer Nutzen**
- **spezifische Prioritätenmerkmale**
(zum Beispiel Kinder, Blutgruppe)
- **Wartezeit**

Die Kriterien «medizinischer Nutzen» und «spezifische Prioritätenmerkmale» sind von Organ zu Organ unterschiedlich. Die Zuteilung eines Organs erfolgt mithilfe des Computerprogramms Swiss Organ Allocation System (SOAS). Das SOAS enthält die Daten aller empfangenden Personen auf der Warteliste sowie die Daten der spendenden Personen. Anhand dieser Daten berechnet das System die Reihenfolge der eingetragenen empfangenden Personen und erlaubt so eine gesetzeskonforme Zuteilung der Spendeorgane.

Eine Organspende erfolgt unentgeltlich, der Handel mit Organen ist gesetzlich verboten.



Lisa Straumann koordiniert bei Swisstransplant alle Abläufe, die zwischen einer Organspende und einer Transplantation anfallen: «Ich muss die Ruhe bewahren.»

medizinischen Nutzen. Doch zuerst muss die Spenderin freigegeben werden durch den Medical Advisor von Swisstransplant, diese Ärztin wurde von Straumann bereits per SMS vorinformiert. Gemeinsam gehen sie am Telefon alle Informationen im SOAS durch. Der Medical Advisor entscheidet anschliessend, ob die Spenderin freigegeben wird und welche Organe für die Organspende in Frage kommen und welche nicht. Ein Ausschlusskriterium für ein Organ ist, wenn dessen Funktion anhand der Untersuchungen oder Vorerkrankungen nicht mehr genügend ist, wie zum Beispiel wenn ein Diabetes mellitus besteht. Dann kann die Bauchspeicheldrüse nicht gespendet werden und wird vom Medical Advisor nicht zur Spende freigegeben. Entnommen werden zudem nur diejenigen

Organe, für die eine passende Empfängerin oder ein passender Empfänger auf der Warteliste im SOAS gefunden wird. Im vorliegenden Fall lehnt der Medical Advisor nebst der Bauchspeicheldrüse auch den Dünndarm ab, dafür ist die 65-jährige Spenderin zu alt.

«Ich muss exakt sein,
ungenau
Arbeiten wäre fatal.»

Wartelisten und Ranglisten

Alle Beteiligten müssen jederzeit informiert sein, was läuft. Involviert sind nebst den Angehörigen die Spende Koordinatorin im Spital, die Ärztinnen und Ärzte der Intensivstation, das Pflegepersonal, Laborpersonal, Radiologen, Kardiologinnen, Pneumologen, Anästhesistinnen, Transportmitarbeitende und so weiter. Von der Spenderin aus dem Insepsital werden nun Herz, Lunge, beide Nieren und Leber sogenannten «angeboten». Lisa Straumann beginnt mit der Herz-Warteliste. Auf Position 1 steht eine herzkrankte Patientin, die dem Transplantationszentrum Bern zugeordnet ist. Die zuständigen Ärztinnen und Ärzte klären ab, ob das Herz «angenommen» wird. Oftmals werden Zusatzuntersuchungen verlangt, um den Entscheid fällen zu können. Straumann veranlasst die nötigen Schritte und protokolliert jeden Schritt. Nach einer Stunde kommt der Entscheid: Das Herz wird in Bern abgelehnt. «Die medizinische Verantwortung liegt nicht bei mir. Meine Aufgabe ist es zu kontrollieren, ob der Ablehnungsgrund gesetzeskonform ist.» Auf Position 2 steht ein Patient im Einzugsgebiet des Universitätsspitals Zürich (USZ). Hier passt es! Das medizinische Team gibt sein Okay und die Transplantationskoordinatorin des USZ informiert den Empfänger.

Lisa Straumann veranlasst die nötigen Schritte und protokolliert jeden Schritt.

Nach einer Stunde kommt der Entscheid:
Das Herz wird
in Bern abgelehnt.

In der Zwischenzeit sieht die Organzuteilung so aus:

- Das Herz geht ins USZ an den Patienten auf Position 2 der Warteliste.
- Die Lunge passt für keine Empfängerin oder keinen Empfänger in der Schweiz.
- Die Leber bleibt im Insepsital und geht an eine Patientin auf Position 1 der Warteliste.
- Die rechte Niere reist nach St. Gallen zu einem Patienten auf Position 7,
- die linke Niere bleibt in Bern für eine Patientin auf Position 9 der Warteliste.



Die Organentnahme erfolgt im Operationssaal des Spitals, in dem die Spenderin gestorben ist.

Die Zeit ist knapp, jede Minute zählt. Gerade Spendeherzen werden wegen des hohen Zeitdrucks oft mit dem Helikopter transportiert.



Entscheiden Sie selbst!

Zur Organspenderin oder zum Organspender kann nur werden, wer auf einer Intensivstation in einem Spital verstirbt. In den meisten Fällen geschieht dies unerwartet, zum Beispiel nach einer Hirnblutung, einem Sauerstoffmangel oder einer Schädel-Hirn-Verletzung etwa in Zusammenhang mit einem Unfall. In dieser Situation ist es zu spät, um seinen Willen noch aktiv kommunizieren zu können.

Wer seinen Willen zu Lebzeiten äussert und festhält, sei es z. B. im Gespräch, auf einer Organspende-Karte oder in einer Patientenverfügung, sorgt in einer solchen Notfallsituation für Sicherheit und Klarheit. Es entlastet die Angehörigen im Schock- und Trauermoment enorm, wenn sie wissen, ob eine Organspende ein Thema ist oder nicht. Wenn der Wille nicht bekannt ist, müssen heute – wie in Zukunft – die Angehörigen im mutmasslichen Sinn der verstorbenen Person entscheiden. Eine schwierige Aufgabe. Die kürzlich vom Volk angenommene erweiterte Widerspruchslösung hilft den Angehörigen: Liegt kein Widerspruch der verstorbenen Person vor, können sie davon ausgehen, dass eine Organspende gewollt ist. Der Systemwechsel ist noch nicht in Kraft.

Besser für alle Beteiligten ist immer, wenn der Wille bekannt ist. Die Empfehlung lautet bei der heutigen und bei der künftigen Regelung gleich: Entscheiden Sie selbst, sorgen Sie vor, halten Sie Ihren Willen fest!



← ORGANSPENDE-KARTE

PATIENTENVERFÜGUNG →



Taxi, Helikopter oder Jet

Lisa Straumann bietet die Lunge, für die in der Schweiz keine passende Patientin oder kein passender Patient gefunden wird mit der Online-plattform FOEDUS europäischen Partnerorganisationen an, von denen die Schweiz ebenfalls Organangebote erhält. Die Zeit drängt. Die französische Zentrale gibt grünes Licht: Im Pariser Spital Hôpital de la Salpêtrière wartet eine passende Empfängerin auf eine Lunge. Für jedes Spendeorgan wird nun die Entnahme detailliert organisiert. Ist ein Operationssaal frei? Welches Team entnimmt wann «sein» Organ im Inselspital? Mit welchem Transportmittel reisen das Herzteam von Zürich und das Thoraxteam von Paris nach Bern und zurück in ihr Transplantationszentrum – Taxi, Helikopter, Jet? Das Abdominalteam für die Organe des Bauchraums ist bereits im Inselspital und entnimmt auch die rechte Niere für St. Gallen, sie reist alleine mit dem Taxi. Wann ist die Operationsnarbe zugenäht, damit sich die Angehörigen von der Verstorbenen verabschieden können? Minutengenau plant Straumann zusammen mit den lokalen Spendeordinatorinnen und Spendekoordinatoren und den Partner-Transportunternehmen. Jede Minute zählt. Mittlerweile ist es 23 Uhr. Ein neues Mail im Posteingang: Spanien bietet ein Kinderherz an.



Die Swisstransplant-Mitarbeiterin und ihre 9 Kolleginnen und Kollegen schätzen den Austausch mit den Spitälern im In- und Ausland.

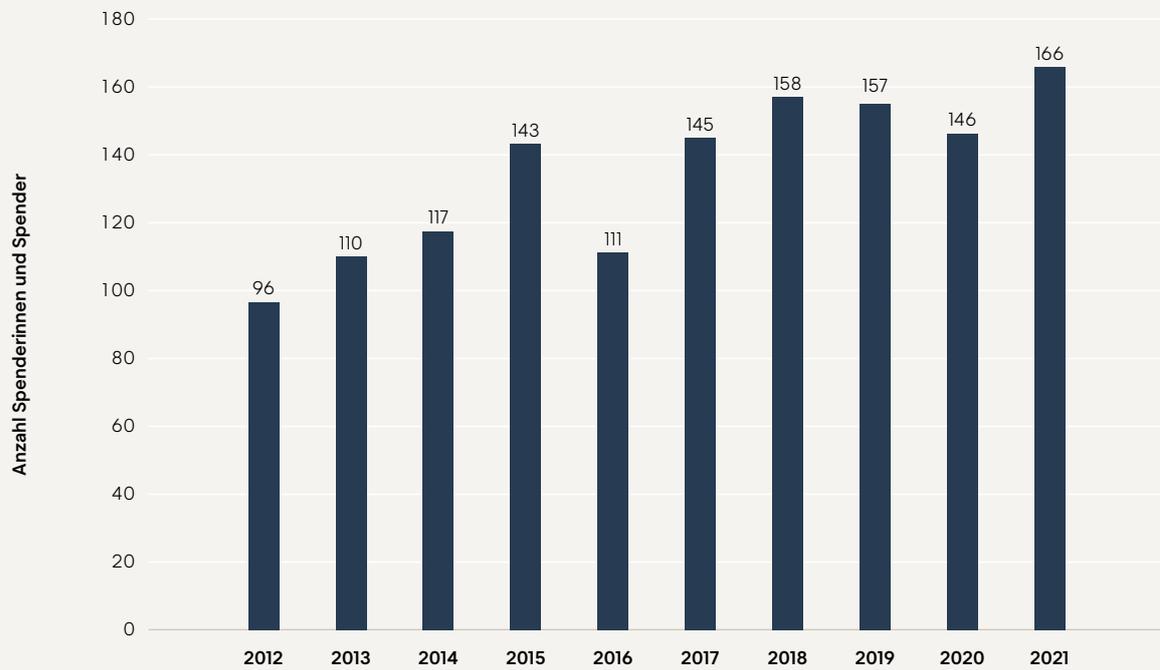
Schnittstelle zu europäischen Ländern

«Manchmal passiert wenig bis nichts während eines Diensts und manchmal haben wir vier Spenderinnen und Spender gleichzeitig und es schneit noch Angebote aus dem Ausland rein.» Wobei reinschneien selbstredend positiv gemeint ist. Das Universitätsspital CHUV in Lausanne nimmt das Kinderherz an. Lisa Straumann koordiniert die Organentnahme mit Spanien, den Transport in die Schweiz und zusammen mit der lokalen Koordinatorin die Transplantation in Lausanne. Eltern und medizinisches Personal werden informiert. Lisa Straumann bewahrt einen kühlen Kopf. «Englisch, Französisch, Deutsch – dieses Durcheinander ist anstrengend, aber diesen Service bieten wir an. Das Ausland hat keinen Zugang zum SOAS, auch hier sind wir die Schnittstelle und geben die Daten ein.» Als grösste Herausforderung nennt sie die Einigung auf einen Zeitplan und «dass alle wissen, wer wann wo sein muss und dann alle da sind. Wir müssen die beste Lösung finden, Kompromisse vorschlagen. Manchmal spielt selbst das Wetter eine Rolle, etwa bei Flügen.»

«Wir müssen die beste Lösung finden, Kompromisse vorschlagen. Manchmal spielt selbst das Wetter eine Rolle, etwa bei Flügen.»

Runterfahren nach dem Dienst

Die 39-Jährige schätzt die Zusammenarbeit mit dem Ausland. «Es ist aufregend, plötzlich einen Herzchirurgen aus Birmingham oder eine Spende-Koordinatorin aus Berlin am Apparat zu haben. Wenn viel laufe, sei es am spannendsten. Spitalerfahrung beziehungsweise eine medizinische Grundausbildung nennt Lisa Straumann für ihren Job ein Muss, oft mit Zusatzausbildung Intensiv-, Notfall- oder Anästhesiepflege, exaktes Arbeiten und Organisationstalent sind zwingend. Das 10-köpfige Coordination Team von Swisstransplant deckt 365 Tage 24/7 ab. «Die meisten von uns arbeiten 60 oder 80 Prozent, Nacht- und Wochenenddienste gehören dazu. Schon vor der Coronapandemie waren wir perfekt dafür eingerichtet, auch von zuhause aus zu arbeiten.» Straumann schätzt den unregelmässigen Dienstplan: «Das passt mir, es gibt mir viele Freiheiten.» Nach ihrer Schicht an diesem Tag bedankt sie sich bei der Spende-Koordinatorin im Inselspital für die gute Zusammenarbeit und übergibt an ihre Kollegin bei Swisstransplant. Den guten Austausch im Team schätzt sie sehr. Es ist sieben Uhr morgens. Lisa Straumann hat Hunger und ist müde. «Nach einer halben Stunde kann ich bereits schlafen. In meinem Job muss man mit dem Tod umgehen können – und mit Wecker, Rasenmäher und Laubbläser.»

Zu wenig Spendeorgane trotz steigender Tendenz

Die Grafik zeigt die Anzahl der spendenden verstorbenen Personen in der Schweiz in den letzten 10 Jahren. Die durchschnittliche Anzahl transplantierte Organe pro spendender verstorbener Person lag in den beiden vergangenen Jahren bei 2.9 Organen. 2021 konnten in der Schweiz – inklusiv Kooperationen mit europäischen Ländern – 587 Transplantationen durchgeführt werden. Der Bedarf an Spendeorganen ist rund 3-mal höher, als Spendeorgane verfügbar sind. Am 31.12.2021 standen in der Schweiz 1'434 Menschen auf der Warteliste für ein Organ, 72 Menschen verstarben letztes Jahr auf der Warteliste.

Quelle: Swisstransplant
Text: Stephanie Balliana

Lisa Straumann

ist Deputy Head of National Transplant Coordination und seit 7 Jahren eine von 10 National Transplant Coordinators bei Swisstransplant. Nach der Ausbildung zur Diplomierten Pflegefachfrau HF arbeitete die 39-Jährige am Zieglerspital Bern und danach am Inselspital Bern, unter anderem auf der Abteilung Kardiologie. 2018 zertifizierte sie sich zur europäischen Transplantationskoordinatorin UEMS CETC.





Der Hasenbub Andi erinnert sich an seinen grossen Bruder, der gestorben ist: Gaël hatte ein grosses Herz.

Gaëls Geschenk: Ein Kinderbuch zum Thema Tod und Organspende

Swisstransplant hat ein Bilderbuch zum Thema Organspende herausgegeben. Es heisst Gaëls Geschenk und wird im Spital an Kinder abgegeben, die eine nahe-stehende Person verlieren, deren Organe gespendet werden.

In der Schweiz gab es im letzten Jahr 166 spendende verstorbene Personen. Oft sind unter den Angehörigen kleine Kinder, Grosskinder oder Geschwister, die offene Fragen haben. Das Bilderbuch Gaëls Geschenk richtet sich speziell an sie – junge Angehörigenkinder zwischen 3 und 8 Jahren. Die Geschichte hilft Kindern im Gedanken Trost zu finden, dass dank des verstorbenen Menschen ein oder mehrere Leben gerettet werden konnten.

Schenkung machts möglich

Das Zustandekommen des Bilderbuchs ist einer grosszügigen Schenkung des Vereins L'Étoile de Gaël zu verdanken. Swisstransplant hat Gaëls Geschenk in Zusammenarbeit mit der Luzerner Kinderbuchautorin Vera Eggermann und einem interdisziplinären Projektteam aus den Bereichen Kinderpsychologie, Pädiatrie, Trauerbegleitung und Organspendekoordination entwickelt.

Leitfaden mit Tipps

Integriert im Bilderbuch ist ein Leitfaden für Eltern oder andere Betreuungspersonen. Er unterstützt sie im Umgang mit trauernden Kindern.

Auszug aus dem Leitfaden

Trauer ist eine gesunde und notwendige Reaktion auf den Verlust eines geliebten Menschen oder eines Tiers. Trauern ist bei Erwachsenen und Kindern ein individueller Prozess. Kinder trauern anders als Erwachsene. Kinder zeigen unterschiedliche Trauerreaktionen, es muss nicht nur weinen sein. Trauer kann sich bei Kindern auch durch ungewohntes Verhalten wie Wut oder In-sich-gekehrt-Sein, Schlafstörungen, Ängstlichkeit und körperliche Beschwerden wie Bauchweh oder Kopfschmerzen, Müdigkeit, Lustlosigkeit, Nervosität oder Gereiztheit zeigen.



Andis grosser Bruder Gaël konnte super Gitarre spielen!

Gefühle rund um den Tod

Gaëls Geschenk bildet eine Grundlage für junge Kinder und deren Betreuungspersonen, um Fragen zu stellen und um über Gefühle rund um den Tod und die Organspende zu sprechen. Wir sind stolz auf das Bilderbuch und hoffen, dass es junge Kinder in schweren Stunden unterstützt.

Hasenbub ist Superheld

Das Buch erzählt die Geschichte vom Hasenbuben Andi, der seinen grossen Bruder Gaël verloren hat. Gaël ist ein Superheld: Er hat nach seinem Tod seine Organe an andere Kinder geschenkt. Wie im richtigen Leben, weiss Andi nach der Organspende nicht, wer Gaëls Organe erhalten hat.

Andi fragt sich manchmal:
«Wer hat wohl Gaëls kräftige Lunge erhalten, mit der er so gut tauchen konnte? Oder sein grosses Herz mit all seiner Fröhlichkeit?»



KINDERBUCH KOSTENLOS BESTELLEN

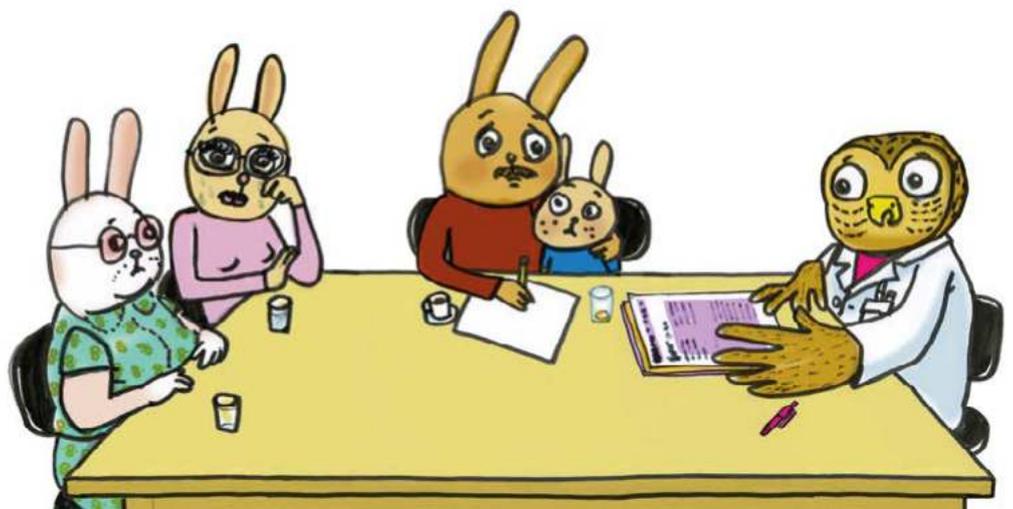
Schauen Sie das Interview mit Elisabeth Merklin, Kinder- und Jugendpsychologin und Mitautorin von Gaëls Geschenk.

VIDEO MIT DER PSYCHOLOGIN ELISABETH MERKLIN



Text: Jasmin Henzi
Illustration: Vera Eggermann

Die Familie hat gemeinsam entschieden, dass Organe von Gaël an schwerkranke Kinder gegeben werden. So können diese Kinder weiterleben.



Der Wille der potenziellen Spenderin oder des potenziellen Spenders steht im Mittelpunkt

Im Juni 2022 feierte das Organspendenetzwerk Zürich «Donor Care Association» (DCA) sein 10-jähriges Bestehen. Die Direktorin des Bundesamts für Gesundheit, Anne Lévy, würdigte die Erfolge in der Transplantationsmedizin und das grosse Engagement der Expertinnen und Experten. Hier ein Auszug aus ihrem Referat.

Die Organspende ist unbestritten medizinisch-historisch ein grosser Meilenstein. Nur ein halbes Jahrhundert ist es her, als am Universitätsspital Zürich (USZ) mit einer Nierentransplantation der erste Erfolg in der Organtransplantation gelungen ist. 5 Jahre später meisterten die Pionierinnen und Pioniere in Zürich die erste Herztransplantation in der Schweiz. 1973 gelang dem USZ-Team die erste Verpflanzung einer Bauchspeicheldrüse in Europa, 1977 die weltweit erste Bauchspeicheldrüsen-Inselzellen-Transplantation, 1986 die erste Lebertransplantation – die Liste liesse sich mit vielen Beispielen und Erfolgen fortsetzen.

Organspendeprozesse sind ein hochkomplexes und hochspezialisiertes Unterfangen, das die Expertinnen und Experten in den letzten Jahren perfektioniert und professionalisiert haben. Es stellen sich vielseitige Herausforderungen: Organspenden sind nicht mit langer Vorlaufzeit planbar und darüber hinaus sind sie ein seltenes

Ereignis. Um erfolgreich zu sein, braucht es reibungslose interdisziplinäre Zusammenarbeit, die unter enormem Zeitdruck zu bewältigen ist: Die Fachleute haben 24 Stunden, 7 Tage die Woche Bereitschaftsdienst und sind jederzeit bereit, Ausnahmesituationen zu meistern.

2022 schreiben wir erneut Transplantationsgeschichte: Das Stimmvolk hat sich im Mai mit über 60 % für die erweiterte Widerspruchslösung bei der Organspende ausgesprochen. Das ist ein erfreuliches Resultat. Mit der bisherigen Praxis stand es in der Schweiz schlecht um die zur Verfügung stehenden Organe: 1'434 Menschen warteten Ende 2021 auf eines oder mehrere Organe. Gespendet wurden im Jahr 2021 insgesamt 481 Organe von 166 verstorbenen Personen. Aus Erhebungen wissen wir aber, dass mehr Menschen bereit wären zu spenden. Mit der Widerspruchslösung wird dies nun einfacher. Wir hätten dreimal mehr Organe gebraucht, um das Leben und die Lebensqualität aller Menschen zu retten, die auf ein Organ angewiesen sind. Die erweiterte Widerspruchslösung dient unserem gemeinsamen Ziel, die Organspendezahlen weiter zu erhöhen und damit die Chancen der Menschen zu verbessern, die auf eine Transplantation angewiesen sind und auf ein Organ warten. Schlussendlich geht es darum, mehr Leben zu retten.

«Die erweiterte Widerspruchslösung soll die Organspendezahlen weiter erhöhen und die Chancen der Menschen verbessern, die auf eine Transplantation angewiesen sind und auf ein Organ warten. Schlussendlich geht es darum, mehr Leben zu retten.»

Die erweiterte Widerspruchslösung verbessert auch den Prozess, um den mutmasslichen Spendewillen der verstorbenen Personen besser zu respektieren beziehungsweise die Angehörigen bei der schwierigen Entscheidung zu entlasten. Besonders wichtig ist, insbesondere für die Akzeptanz der Organspende in der Bevölkerung, dass immer der Wille der potenziellen Spenderin oder des potenziellen Spenders im Mittelpunkt steht. Die Fachleute stellen das mit der seriösen Willensabklärung im Spital sicher – heute und auch in Zukunft.

Anne Lévy, Direktorin BAG,

leitet seit Oktober 2020 das Bundesamt für Gesundheit (BAG). Die 51-Jährige hat politische Wissenschaften in Lausanne studiert und absolvierte ein Executive MBA an der Universität Freiburg. Seit über 20 Jahren ist sie im Bereich Öffentliche Gesundheit tätig. Zuerst auf kommunaler Ebene im Bereich Drogenpolitik, dann auf internationaler Ebene bei der Uno in New York und anschliessend auf nationaler Ebene im Bereich Suchtprävention. Danach wechselte die Bernerin mit Wohnsitz in Basel auf die kantonale Ebene, wo sie für den Gesundheitsschutz Basel-Stadt arbeitete. Anschliessend war Lévy während 5 Jahren CEO der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel.



Anne Lévy, Direktorin BAG: «Das Potenzial für mehr Organspenden in der Schweiz ist mit der erweiterten Widerspruchslösung nun gegeben.»

Das Potenzial für mehr Organspenden in der Schweiz ist nun gegeben.

Mit dem Systemwechsel ergeben sich mehrere Ziele, die wir gleichzeitig erreichen sollten:

- Wir erhöhen die grundsätzliche Anzahl und Verfügbarkeit von Organen.
- Wir geben Menschen, die eine Transplantation benötigen, somit eine bessere Chance, rechtzeitig ein Organ zu erhalten.
- Wir verbessern die Gesundheit und in der Folge die Lebensqualität der Menschen, die auf ein gespendetes Organ angewiesen sind.
- Wir können die Angehörigen von schwierigen Entscheidungen entlasten.
- Und zu guter Letzt können wir die Gesundheitskosten senken, weil Transplantationen im Vergleich zu verfügbaren Alternativbehandlungen langfristig die kostengünstigste Option darstellen.

Auf das BAG kommen eine Reihe herausfordernder Aufgaben zu,

damit die Umstellung auf die erweiterte Widerspruchslösung erfolgen kann. In einem ersten Schritt müssen wir die Details zur Umsetzung des revidierten Transplantationsgesetzes im Verordnungsrecht regeln, was für uns viel Arbeit bedeutet. Zudem entwickeln wir ein nationales Register, in dem man sein Ja oder Nein zur Organspende eintragen kann und auf das die Verantwortlichen von Spitälern zugreifen können. Weiterhin behalten natürlich die Organspendekarte und Patientenverfügung ihre Gültigkeit. Der Wille kann auch im elektronischen Patientendossier EPD hinterlegt werden. Über das EPD besteht somit die Möglichkeit, die Willensäusserung zur Organspende digital zu erfassen.

Mit der Umstellung sehen wir uns auch mit einer enormen kommunikativen Aufgabe konfrontiert.

Bis die Widerspruchslösung in Kraft ist, informieren wir jetzt die Bevölkerung regelmässig darüber, was heute gilt. Zur Einführung der neuen Regelung werden wir dann eine breite, landesweite Kampagne fahren. Die Menschen in der Schweiz müssen bei der Einführung der Widerspruchslösung wissen, dass sie ihren Willen festhalten sollten. Insbesondere, wenn sie nach dem Tod keine Organe spenden möchten, sollten sie ihren Widerspruch hinterlegen. Wir werden einfache, verständliche Informationen zum Thema in zahlreichen Sprachen auf allen möglichen Kanälen zur Verfügung stellen. Selbstverständlich richten wir bei der Auswahl der Massnahmen unseren Blick auch auf Länder, die die Einführung der Widerspruchslösung kommunikativ gut gelöst haben und die Mehrheit der Bevölkerung damit informieren und erreichen konnten.

Die Kommunikation mit den Angehörigen bleibt ein zentraler Aspekt.

Die Fachleute in den Spitälern stehen den Menschen in diesen ausserordentlichen Situationen nahe und übernehmen somit eine wichtige Rolle. Ich bin beeindruckt, dass sie den Angehörigen feinfühlig vermitteln, dass es in erster Linie darum geht, den Willen der verstorbenen Person umzusetzen. Insbesondere bei nicht geäußertem Wille braucht es eine umsichtige Herangehensweise.

Ich danke allen Beteiligten herzlich für ihr grosses Engagement.

Donor Care Association (DCA)

Die Schweiz ist unterteilt in 5 Organspendenetze. Dem Organspendenetzwerk Zürich, genannt «Donor Care Association (DCA)», sind die 7 Kantone Glarus, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, Thurgau, Zug und Zürich angeschlossen. 2021 verzeichnete das DCA 47 spendende verstorbene Personen. Weitere Informationen: www.dca.ch

Texte in Leichter Sprache

Neu bietet Swisstransplant die wichtigsten Informationen zu Organspende und Transplantation in Leichter Sprache an. Das hilft rund 800'000 Menschen in der Schweiz, denen das Lesen Mühe bereitet, den eigenen Entscheid zur Organspende informiert und selbstbestimmt zu fällen.

Will ich meine Organe und Gewebe spenden? Wir alle sollten die Chance nutzen, dies für uns selbst festzulegen. Gelingt das auch Menschen, denen das Lesen Mühe bereitet? Oder die keine Schweizer Landessprache als Muttersprache haben? Verstehen sie das Informationsmaterial, um sich eine Meinung zu bilden und ihren Entscheid festzuhalten? Swisstransplant nimmt die diesbezüglich im Abstimmungskampf zum neuen Transplantationsgesetz geäusserten Bedenken ernst und vereinfacht den Zugang zu diesem wichtigen Thema mit Texten in Leichter Sprache.

Für alle verständlich

In Zusammenarbeit mit Pro Infirmis hat Swisstransplant die wichtigsten Texte in Leichte Sprache übersetzt. Seit diesem Herbst stehen sie auf Deutsch, Französisch und Italienisch zur Verfügung – als Webtexte und auch als PDF zum Download. «Die grösste Herausforderung ist, bei medizinischen Inhalten oder komplexen Abläufen fachlich korrekt und trotzdem leicht verständlich zu bleiben», sagt Paula Steck, Projektleiterin bei Swisstransplant. Sie nennt als Beispiele die Überkreuz-Spende und den Hirntod.



← **ORGANSPENDE IN LEICHTER SPRACHE**

Leichte Sprache am Beispiel der Überkreuz-Spende

Frau Meier braucht eine Niere.
Herr Meier möchte seiner Frau eine Niere spenden.
Doch seine Niere passt **nicht** zu seiner Frau.

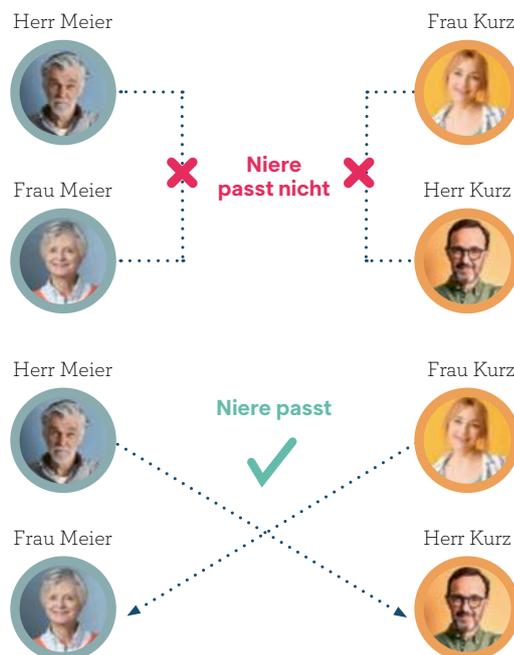
Herr und Frau Kurz haben dasselbe Problem.
Auch Herr Kurz braucht eine Niere.
Doch die Niere von Frau Kurz passt **nicht** zu ihrem Mann.

Deshalb spendet Frau Kurz ihre Niere an Frau Meier.
Und Herr Meier spendet seine Niere an Herrn Kurz.

Das nennt man **Überkreuz-Spende**.
Die zwei Paare spenden einander gegenseitig eine Niere.
Dadurch findet jeder die passende Niere.

Erweiterte Widerspruchslösung steigert Ansprüche

Am 15. Mai 2022 hat die Schweizer Stimbevölkerung dem Systemwechsel von der erweiterten Zustimmungslösung zur erweiterten Widerspruchslösung zugestimmt. Mit dem neuen System sollen diejenigen, die ihre Organe nicht spenden wollen, ihr Nein explizit in einem neugeschaffenen Ja-/Nein-Register des Bunds festhalten. Die Organspende bleibt mit der neuen Lösung weiterhin freiwillig: Jede und jeder kann wünschen, ob und welche Organe und Gewebe gespendet werden möchten oder nicht. Ist der Wille unbekannt, müssen die Angehörigen im mutmasslichen Sinn der verstorbenen Person entscheiden.





Diana genießt mit ihrem Mann und den beiden Kindern die Sonne in Buchs SG. Sie ist sehr glücklich, dass ihre neue Niere so gut passt. Die 37-Jährige ist endlich wieder fit und kann ganz für ihre Familie da sein.

Dianas Glücksjahr

Die junge Mutter braucht dringend eine neue Niere. Seit einer Schwangerschafts-
vergiftung beim ersten Kind ist sie nierenkrank. Diana engagiert sich für das neue
Transplantationsgesetz und bereits am ersten Tag des Abstimmungskampfs kommt
der erlösende Anruf – ein magischer Zufall: Ein passendes Spendeorgan ist da!



Diana Sofia Ferreira dos Santos Fernandes lebt seit 2006 in der Schweiz. Ihren zukünftigen Ehemann Marco lernt die Portugiesin im Ausgang in der Ostschweiz kennen. Beide sind aus Portugal zum Arbeiten in die Schweiz gekommen. Diana stammt aus Porto an der Atlantikküste und der vier Jahre ältere Marco aus dem Landesinnern. Bei der Hochzeit ahnt das Paar noch nichts vom künftigen Nierenleiden der jungen Frau. Diana hat aber bereits einen Bezug zur Organspende: Ihr Vater ist lebertransplantiert. «In Portugal sind alle Organspender», sagt Marco.



2013 verliert Diana ihr erstes Kind im 7. Monat infolge einer Schwangerschaftsvergiftung. «Das war sehr schlimm», sagt sie. Diana leidet seither an einer Nierendysfunktion. Der stellvertretende Hausarzt rät ihr ab, noch einmal schwanger zu werden. Ob sie je wieder Kinder bekommen kann, beurteilen die Ärztinnen und Ärzte unterschiedlich. «Es kam alles zusammen, die Trauer, meine Krankheit, die Prognose keine Familie gründen zu können», so Diana. Umso glücklicher sind sie und ihr Mann, als ihr Sohn Gabriel nach einer Risikoschwangerschaft 2015 gesund auf die Welt kommt.



Die Geburt von Tochter Sophia macht die Familie komplett. Dieses Bild hängt gross in der Parterrehaltung, in der sie seit sieben Jahren wohnt – nur 5 Minuten von Dianas Arbeitsplatz im Fürstentum Liechtenstein entfernt. Beide arbeiten in der Hotelbranche, sie als Hotelviersternehotel im Toggenburg. Diesen Sommer reiste die Familie seit langem wieder zwei Wochen nach Portugal in die Ferien. Vorher war das «Alles hat extrem viel Planung und Organisation gebraucht», erinnert sich Diana.

Dianas Mutter ist eine grosse Hilfe. Sie lebt mit Dianas Vater in Portugal, ist aber immer zur Stelle, wenn sie in der Schweiz gebraucht wird. Der Gesundheitszustand von Diana bleibt bis 2019 stabil, dann verschlechtert er sich drastisch. Erst macht die junge Familienfrau zuhause fünf Mal täglich eine halbe Stunde Dialyse, dann folgt eineinhalb Jahre lang die elfstündige Nachtdialyse. Eine kräftezehrende, zermürbende Zeit. Im März 2021 kommt eine Bauchentzündung hinzu, die Nierenfunktion sinkt auf 30 Prozent. Ab Oktober im gleichen Jahr muss Diana drei Mal pro Woche ins Spital zur aufwändigen Dialyse.



Diana kommt 2019 auf die Warteliste für eine Spendniere. Sie ist oft müde, muss zuhause bleiben, kann nicht mehr arbeiten, ist oft im Spital. Die Kinder wissen, dass Mama krank ist und «dass sie brav sy müend», sagt Vater Marco. Die kleine Sophia besucht ihre Mutter gerne im Spital. Ihr älterer Bruder Gabriel ist zurückhaltender, erzählt aber viel in der Schule, was mit seiner Mutter passiert, berichtet die Lehrerin. Diana meldet sich bei der Agentur, die Betroffene für die Ja-Kampagne zum neuen Transplantationsgesetz sucht. Eine Nachbarin begleitet sie zum Fotoshooting nach Bern.



Diesen Frühling – just beim Start der Abstimmungskampagne – kommt um 23:00 Uhr der langersehnte Anruf aus dem Kantonsspital St. Gallen. «Wir haben eine Spendniere für dich.» Diana kann es erst gar nicht fassen. «Morgens um 08:00 Uhr musste ich ins Spital einrücken, ich rief meine Mutter an, sie solle sofort in die Schweiz kommen, ich war sehr nervös.» Es folgen Untersuchungen um 11:00 Uhr im Spital, 24 Stunden später ist Diana operiert. Am Abstimmungssonntag vom 15. Mai 2022 feiert sie in Bern überglücklich zusammen mit ihrer Schwägerin (links) und ihrer Familie die deutliche Annahme des Transplantationsgesetzes.



Diana hat die Nierentransplantation gut verkräftet und erholt sich rasch. Die Nierenfunktion klettert auf 70 Prozent Funktionsfähigkeit. «Ich habe eine sehr gute Niere erhalten», freut sich Diana. Sie kann endlich wieder Velofahren und Schwimmen, was jahrelang nicht mehr möglich war. «Jetzt bin ich wieder gesund! Und ich habe wieder mehr Kraft für meine Kinder. Die Muskelschmerzen und die dialysebedingten Vernarbungen am Arm werden auch noch besser», ist sie zuversichtlich. Ein Mal pro Monat muss sie aktuell zur Kontrolle, später wird es nur noch eine Dreimonatskontrolle sein.



Auch Marco ist dankbar, sein Chef war in der Zeit der Dialyse und der Transplantation sehr verständnisvoll und ermöglichte, dass er bei Bedarf kurzfristig frei nehmen konnte. «Mein Leben hat sich völlig verändert», sagt Diana, «ich bin nicht mehr ständig müde und kann wieder mehr als ein paar Schlückchen trinken. Ich bin meiner Organspenderin oder meinem Organspender und all den Menschen sehr dankbar, die mich in diesen schweren Zeiten begleitet haben.» Sie freut sich auf Weihnachten mit der Familie, auf ein Fest ohne Dialyse, auf eine gesunde, glückliche Zukunft, in der sie ihre Kinder Gabriel und Sophia aufwachsen sieht.

Fotostory: Rahel Rohrer



Ich möchte
meine Kinder
aufwachsen
sehen.

Diana, 36,
wartet auf eine Niere



Anfang 2022 meldet sich Diana beim Pro-Komitee für das neue Transplantationsgesetz. Sie will sich im Abstimmungskampf engagieren. Zu diesem Zeitpunkt wartet sie noch sehnlichst auf eine Spenderin.



Professor Christoph Haberthür war von 2016 bis 2022
Vizepräsident des Stiftungsrats von Swisstransplant.

10 Fragen an Prof. Christoph Haberthür, abtretender Vizepräsident des Stiftungsrats Swisstransplant

Der Intensivmediziner tritt nächstes Jahr nach einer bewegenden Laufbahn in Pension. Im Mittelpunkt seines Denkens und Handelns stand immer das Wohl der Patientinnen und Patienten. Seine Offenheit im Interview ist beeindruckend.

Herr Prof. Haberthür, wie erklären Sie einem 10-jährigen Kind, was Ihr Beruf ist?

Es gibt Menschen, die schwer krank sind oder einen Unfall hatten. Wenn sie besonders schwer krank sind oder einen besonders schweren Unfall hatten, kommen sie zu mir auf die Intensivstation. Mit einem Team überwache ich täglich 20 bis 30 Patienten intensiv, wir haben viele Apparate und geben Medikamente. Manchmal fällt ein Organ aus und wir müssen schauen, dass dieser Mensch weiterlebt. Wenn jemand stirbt, ist es meine Aufgabe an die Organspende zu denken.

Wie oft führen Sie Angehörigengespräche in Zusammenhang mit einer möglichen Organspende?

In der Klinik Hirslanden haben wir mehrheitlich Wahleingriffe. Das heisst, wir haben deutlich weniger Patientinnen und Patienten mit einem Schlaganfall, einer Hirnblutung oder einem Schädel-Hirn-Trauma als ein öffentliches Spital. Diese medizinischen Notfälle führen oft zu schweren Hirnschädigungen. Wir versuchen, die Menschen am Leben zu erhalten. Manchmal

ist das leider aussichtslos oder es ist erkennbar, dass ein Weiterleben nur mit massivsten Einschränkungen der Lebensqualität möglich wäre. Dann beschliessen wir zusammen mit den Angehörigen – im besten Fall aufgrund einer Patientenverfügung – die Therapie zu beenden. Erst dann wird eine Organspende ein Thema, die ich mit den Angehörigen bespreche. Das kommt ungefähr vier bis sechs Mal pro Jahr vor.

«Menschen, die sich für die Organspende engagieren und Projekte wie zum Beispiel das Sportcamp Tackers auf die Beine stellen, das imponiert mir sehr.»

Prof. Dr. med. Christoph Haberthür

hat in Basel Medizin studiert. Seit 2014 ist er Chefarzt Intensivmedizin am Institut für Anästhesiologie und Intensivmedizin an der Klinik Hirslanden in Zürich. Von 2002 bis 2014 war er Leiter der Chirurgischen Intensivstation am Luzerner Kantonsspital, währenddessen leitete er 5 Jahre das Organspendenetzwerk Luzern. Von 2010 bis 2015 präsierte er das Comité National du Don d'Organes (CNDO). Dem Stiftungsrat von Swisstransplant gehört er seit 2014 an, seit 2016 in der Funktion als Vizepräsident.

Der 64-Jährige wohnt in Wilen im Kanton Obwalden. Seine Hobbys sind Bergtouren, Reisen und zusammen mit seiner Frau den Garten pflegen. Die zwei erwachsenen Söhne haben sich naturwissenschaftlichen Berufen zugewandt, «etwas, das mir auch gefallen hätte», sagt Professor Haberthür.



Sie waren neun Jahre Mitglied des Stiftungsrats von Swisstransplant.

Was waren die prägendsten Momente?

Die Lancierung des Nationalen Organspende-registers war eindrücklich – auch wenn wir es jetzt einstellen mussten. Der Systemwechsel zur Widerspruchslösung und die damit verbundenen intensiven Diskussionen möchte ich als zweiten Punkt nennen. Und Menschen, die sich für die Organspende engagieren und Projekte wie zum Beispiel das Sportcamp Tackers auf die Beine stellen, das imponiert mir sehr.

Haben Sie sich für die erweiterte Widerspruchslösung eingesetzt?

Ich war lange skeptisch, bis ich überzeugt war. Im Pro-Komitee war meine Message «Geh abstimmen, egal welche Meinung du hast.»

«Wenn der Wille nicht bekannt ist und die Angehörigen entscheiden müssen, bringt die neue Lösung eine wesentliche Erleichterung.»

Und welches Argument hat Sie überzeugt?

Für diejenigen, die für sich Ja oder Nein zur Organspende sagen, ändert sich mit der erweiterten Widerspruchslösung nichts. Aber wenn der Wille nicht bekannt ist und die Angehörigen entscheiden müssen, bringt die neue Lösung eine wesentliche Erleichterung. Für mich als Arzt ist es einfacher, im Gespräch mit den Angehörigen zu fragen: «Wissen Sie, ob sich Ihre Nächste oder Ihr Nächster gegen eine Organspende geäußert hat?» Das ist eine grosse Entlastung für die Angehörigen.

Welches persönliche Ereignis im Zusammenhang mit einer Transplantation werden Sie nie vergessen?

Jedes Gespräch mit den Angehörigenfamilien ist anders und berührend. Sehr berührend sind auch Dankesbriefe, die Organempfangende der Spendefamilie in anonymisierter Form zukommen lassen. Als schwierig bleibt mir in Erinnerung, dass sich eine Mutter nicht durchringen konnte, ihren 30-jährigen Sohn zur Organspende freizu-

geben, obwohl sie selbst transplantiert war. Nicht ihr Entscheid beschäftigt mich noch heute, sondern dass ich in meiner Kommunikation ungeschickt war: Sie gab nachher die Rückmeldung, dass sie sich unter Druck gesetzt fühlte. Das wollte ich nicht, ich wollte ihr die Freiheit lassen. Das ist mir offenbar nicht gelungen. Sie hat wirklich mit dem Entscheid gerungen!

Es ist für mich nachvollziehbar, wenn jemand die Organspende ablehnt, auch eine transplantierte Person.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Die Fortschritte in der Medizin sind fantastisch. Wir sind auf dem Weg zu einer spezialisierten und individualisierten Therapie. Allerdings hoffe ich, dass unser Gesundheitssystem im Grossen und Ganzen für alle bezahlbar bleibt. Es darf nicht zu einer Zweiklassengesellschaft kommen.

Sind die Patientinnen und Patienten anspruchsvoller geworden?

Sie sind besser informiert. Man muss ihnen auf Augenhöhe begegnen, diskutieren, auch die Schattenseiten erwähnen. Sie verstehen es. Wir Ärzte sind vom Sockel runtergekommen – ich finde es jetzt viel angenehmer. Was ich als Nachteil empfinde, ist die Dokumentationswut, ausgelöst durch Gesetzgeber und Krankenkassen. Administrative Arbeiten machen heute den grösseren Teil unserer Arbeit aus. Als ich angefangen habe, genügte ein Dreizeiler mit der Schreibmaschine (lacht).

«Wir Ärzte sind vom Sockel runtergekommen – ich finde es jetzt viel angenehmer.»

Bald ist Weihnachten – wie feiern Sie?

Es gibt zwei Familienfeste bei uns Zuhause. Einmal zusammen mit meinem seit der Geburt geistig behinderten Bruder und meiner Schwester, die aus Berlin anreist. Und ein zweites Mal mit den beiden Söhnen und den zwei Enkelkindern.

Und wer kocht?

Meine Frau und ich kochen immer gemeinsam. Bereits ab September wälzen wir Kochbücher und hecken Rezepte aus.

Prof. Dr. med. Markus Béchir: Neuer Vizepräsident im Stiftungsrat Swisstransplant

Ab 2023 übernimmt der bisherige Stiftungsrat Prof. Dr. med. Markus Béchir zusammen mit dem bisherigen Vizepräsidenten Prof. Dr. med. Dr. h.c. Daniel Candinas das Vizepräsidium des Stiftungsrats von Swisstransplant. Prof. Béchir ist Facharzt für Allgemeine Innere Medizin und Intensivmedizin, Chefarzt und Leiter des Zentrums für Innere Medizin an der Hirslanden Klinik in Aarau. Wie Prof. Haberthür war Prof. Béchir Präsident des CNDO und Leiter des Organspendenetzwerks Luzern. Prof. Béchir ist zudem Verwaltungsratspräsident des Schweizer Paraplegiker-Zentrums Nottwil.



Impressum

Herausgeberin/Redaktion

Swisstransplant
Schweizerische Nationale Stiftung
für Organspende und Transplantation

Effingerstrasse 1
Postfach
CH-3011 Bern

Kontakt

T +41 58 123 80 00
magazine@swisstransplant.org
swisstransplant.org

Folgen Sie Swisstransplant in den sozialen Medien



Layout

Latviaplan AG, Uetendorf

Bildnachweis

Umschlag: Ruben Ung
Seite 5, 8, 20: Manuel Matti
Seite 6: Keystone-SDA
Seite 7: Andrea Russo
Seite 13: Jonathan Liechti
Seite 21: Klinik Hirslanden
Übrige: zvg

Druck

Vögeli AG, Langnau i.E.



gedruckt in der
schweiz



**AUFLÖSUNG
RÄTSEL SEITE 14**



- 1) Widerspruchslösung
 - 2) Entscheiden
 - 3) Niere
 - 4) Bauchspeicheldrüse
 - 5) Organspende-Karte
 - 6) Warteliste
 - 7) Cornea
 - 8) Angehörige
 - 9) Intensivstation
 - 10) Swisstransplant
 - 11) Leber
 - 12) Transplantation
 - 13) Lunge
 - 14) Dünndarm
- Lösungswort: Weihnachtsbaum

Das Magazin liegt auch auf Französisch vor.

Übersetzung von Deutsch auf Französisch: Diction AG

Möchten Sie das Magazin Swisstransplant lieber elektronisch statt gedruckt erhalten?
Senden Sie uns eine E-Mail an magazine@swisstransplant.org.

«Mit neun Monaten habe ich eine neue Leber erhalten. Vor meiner Transplantation konnte ich weder krabbeln noch aufrecht sitzen, da ich so viel Wasser im Bauch hatte. Danach ging es rasant bergauf.»



Mario erzählt, wie seine Krankheit die Familie zusammengeschweisst hat und was heute dank seiner Transplantation alles möglich ist.

MARIOS
GESCHICHTE

